

DAS PANORAMA DES UNIVERSALISMUS

Europa als Turnierplatz eines Kaisers

Peter Heinrich von Wessenberg stellt ein verwunderliches Geschichtsjubiläum vor



2019 jährt sich zum 500. Mal das Todesjahr von Kaiser Maximilian I. Zu diesem Anlass sind zahlreiche Veranstaltungen in diesem Jubiläumsjahr geplant und eine Menge von Denkschriften herausgegeben worden. Es gibt zudem über Maximilian sehr viel Literatur, die Leben und Wirken dieses Herrschers darstellen. Damit ist ein Bild Maximilians soweit einmal zusammengetragen, das Puzzle seines Lebens liegt aber offen und hingestreut im Märchen- u. Sagenwald der Biographen.

Wie viele Autoren, Geschichtsschreiber sich mit Person und Leben von Maximilian I. auseinandersetzen, so viele verschiedene Gesichtspunkte haben sich zur Biographie dieser sehr eigenen Herrschergestalt ergeben. Es ist eine Historienmalerei, die so klar wie vielleicht keine in der Abfolge von Geschichte zeigt, wie der Blick der Personen und Gesellschaften auf die Welt formt und dass die Welt eine andere werden kann, sobald sich ein neuer Blickwinkel eröffnet. So macht es Sinn, die Betrachtungsebene auf die Persönlichkeit Maximilians von unabhängigen, nicht propagandistisch Beauftragten zu betreten.

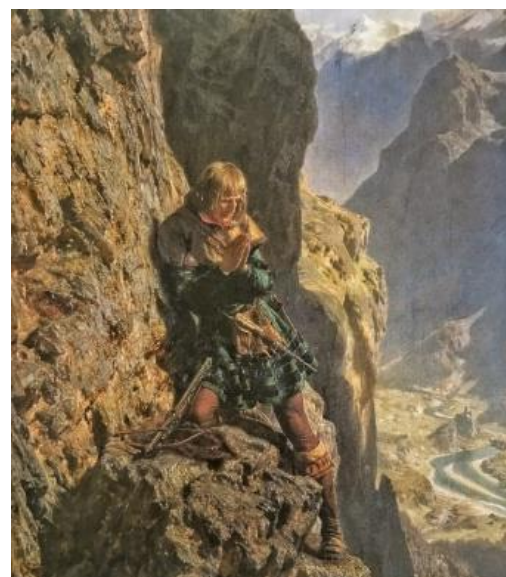
Der folgende Essai soll dazu dienen, aus vielen Unterlagen einigen besonderen Eigenschaften von Maximilian nachzuspüren. Europa war für ihn ein weitläufiger Turnier- u. Kampfplatz.

Wagemut und Frömmigkeit

Im Jahr 1847 erschien in Leipzig ein moderat vornehm ausgestaltetes Buch, welches man zu den Wanderführern oder Kulturführern zählen könnte. Es erschien bei C.A. Haendels Verlag unter dem Titel „Das malerische und romantische Deutschland“ – 10. Band Tyrol und Steyermark von **Joh. Gabr. Seidl** mit 60 Stahlstichen (von Louis Mayer aus Stuttgart).

In diesem Buch finden wir unter anderem die Geschichte von der „Martinswand“ nahe Innsbruck in Tirol und „Kaiser Maximilian des Ersten Not bei der Besteigung derselben“. Es ist eine typische Legende von Wagemut, Übermut und letztlich glücklicher Fügung, nämlich eine Rettung aus scheinbar auswegloser Situation in steilem Felsgelände.

Zum Bild: So sah der Maler Ferdinand Graf zu Harrach den Kaiser: bibbernd und betend in der Martinswand.



Die Erzählung, Schilderung aus dem erwähnten Buch aus der Mitte des 19. Jhdts. ist weitschweifig, ja fast ausufernd. Als Muster hier der Absatz über die Folge nach seiner „wundersamen“ Errettung (Engel oder Hirte):

„Man labte ihn (Kaiser Maximilian) erstlich mit Speis´ und Trank, hub ihn folgend ganz matt und blaß auf ein Pferd und brachte ihn also wieder nach Innsbruck, daselbst sein Vetter Erzherzog Sigmund, ihn fröhlich gewillkommet und ein großes Dankfest angestellt.“

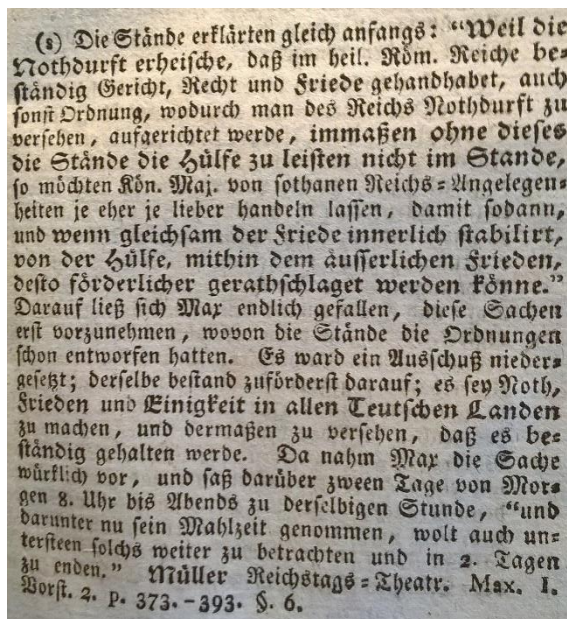
Geschichte „Selbstinszenierung“

Zur selben Legende ein Ausschnitt aus einem Blog, veröffentlicht am 06.08.2017 von **Werner Kräutler**: <https://blog.innsbruck.info/de/menschen-geschichten/die-martinswand-wo-kaiser-max-randte-seines-grabes-stand/>

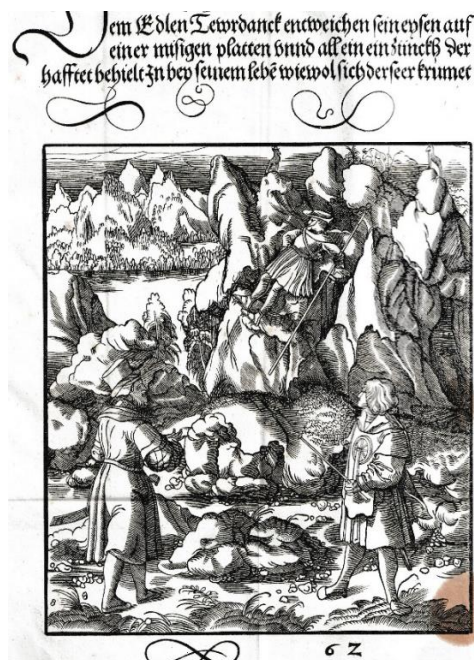
„Wenn sie doch kematen, wenn sie doch kematen!“

Verzweifelt tönt es im Jahre 1484 aus der Höhle in der Martinswand bei Zirl. Der Rufer in der Wand ist kein Geringerer als der noch jugendliche spätere Kaiser Maximilian. Drei Tage und drei Nächte sitzt er in der senkrecht abfallenden Felswand nun schon fest, traut sich weder vor noch zurück. Wird von Angstattacken geschüttelt und hofft auf Retter, die da kommen sollen. Vielleicht bereut er es sogar, den Gämsen und Steinböcken in seiner Jagdlust in dieses unwegsame und steile Gelände gefolgt zu sein. Und dass sein Missgeschick zu allem Überdruß von Publikum mitverfolgt werden konnte. Der erste dramatische Live-Event des Mittelalters?“

In künstlerisch ambitionierten Unternehmungen, die zum Teil aus seiner eigenen Feder stammten und viele autobiografische Züge aufweist wie zB „Der Theuerdank“, das „Gebetsbuch“, der „Weißkunig“ konnte sich Maximilian als Herrscher etablieren und verewigen.



Fußnote in der Teutschen Reichsgeschichte von Johann Stephan Pütter zeigt Maximilians Ernsthaftigkeit und Ausdauer bei Reichsgeschäften.



Theurdank wird nach Verlust seiner Steigeisen von einem einzigen Zinken, der ihm bleibt, am Leben erhalten, obwohl sich der Zinken stark verbiegt.

Ein bedeutender Chronist aus dem 18. Jahrhundert, der geheime Justitzrat **Johann Stephan Pütter** zu Göttingen hat mit seiner „Teutschen Reichsgeschichte entwickelt in ihrem Hauptfaden“¹ in einer ausführlichen Fußnote hingewiesen auf:

¹ (erschienen im Verlage bey Vandenhoeck und Ruprecht 1778. In dem Kap. 3. Buch Neuere Geschichte von Maximilian dem I.... (1.Abt. /1. Hauptstück von Maximilian dem I.)

- die „Geschichte des Ritters Theuerdank“, Nürnberg 1517,
- Joh. Joach. Müllers Reichstags-Theatrum unter Max dem I., Jen. 1718f., sowie
- „Der weiß Kunig“, eine Erzählung von den Thaten K. Max des I. von M. Trautzsaurwein auf dessen Angaben zusammengetragen, k.k. Hofbibliothek Wien, 1775.

Volksnähe und Fröhlichkeit

In alten landesgeschichtlichen Aufzeichnungen, wie etwa denen von **Franz Joseph Weizenegger** aus Bregenz² liest man:

„Maximilian beschloss 1510 seine Vorlande zu besuchen, und in Augsburg auf einem Reichstag die venetianischen Angelegenheiten vorzunehmen.- Auf die Frage, ob er die Reise über die Fehren durch das Allgäu, oder über den Arlen nach Feldkirch beliebe, antwortete der Kaiser scherzend: Er habe zu Veldkirch schon sehr große Ehren empfangen; und die Burger daselbst haben Ihme mit bestem Trunk also aufgewartet, daß er vermeine, wan Unser Lieber Herr dorthin käme, Er müßte ein Räuschlein trinken.“

Diese Scherzrede stimmt ganz zu der heiteren Laune dieses Regenten, der sich oft „einen armen Gensenjäger“ nannte...

Nicht unerwähnt darf **Joseph Freiherr von Hormayrs** Lebensbild von Maximilian bleiben, in welchem er ausdrückte: *„Maximilian liebte das Volk, aber nicht den Pöbel.“*

Maximilian war auch in der Zärtlichkeit (nicht nur der leider rasch vergangenen schwärmerischen Liebe zu der burgundischen Maria) sondern besonders auch gegen seine Kinder und Enkel dem Beispiel seines Vaters Friedrich mehr als getreu und war, was in jedem Staat so wichtig ist, das Vorbild seiner Untertanen.

Ritter und Krieger

Brigitte Hannemann schrieb in ihrer Einleitung zu Erasmus von Rotterdams „Klage des Friedens“ (Diogenes 1998): „Kaiser Maximilian I blieb sich als <letzter Ritter> treu und kann sich bis heute des Beinamens >Vater der Landsknechte< rühmen.

Einmal hatte auch Maximilian in jungen Jahren geschrieben: „Hätten wir Frieden, wir säßen wie in einem Rosengarten.“ Auf dem Titel des „Weißkunig“ diktiert der Kaiser die Worte: „Viel wird von mir geschrieben was Sachen und Krieg ich hab getrieben. Drum schreib, wie ich itzo sag, so kummt die rechte Wahrheit an den Tag.“

Mäzen für Kunst und Bildung

Bei der 1835 von **Dr. Carl Haultaus**³ historisch-kritischen Einleitung zum „Theuerdank“ finden wir den Eintrag: *„Dadurch, daß der Kaiser 1501 in Wien ein collegium poetarum errichtete (eine blühende Akademie der verschiedensten Klassen von Geist, Kunst und Wissen) sagte man: itzt regieret ein Keyser, ein Schutzgott beydes der Künste und Waffen. Ein neues Leben regte sich, nicht nur in der Erzschule Wiens, sondern auch in der ingolstädtischen Akademie, als einer sogenannten Tochter. Und - namentlich war auch Nürnberg der Ort, wo der Kaiser am liebsten verweilte, denn hier wo ein Dürer, Pirkheimer, Krafft, Vischer ect. (er war besonders - neben der Stiftung einer kaiserlichen Wiener Hofbibliothek - Förderer der Kupferstecher und Holzschneidekunst) lebten, fand sein Geist die schönste Nahrung. Die Studenten, derer manchmal mehr als 7000 zu einer Zeit hier waren verleiheten diesen Schulen Ansehen und Ehrerbietung.“*

² hg. von M. Merkle 1839 im Verlag der Wagnerschen Bhdlg.

³in Quedlinburg u. Leipzig beim Verlag Gottfr. Basse 1835 herausgegeben

Maximilian zog die Gelehrten seinen Hofleuten vor, oft äußernd: „*Sie seien es, die da regierten und nicht Untertan sein sollten und denen man die meiste Ehre schuldig wäre.....*“

Jedoch hasste Maximilian die damalige Schulphilosophie und die Rechte als unnütze Register von Formeln und Zänkereien, die Mathematik liebte er in ihrer Anwendung auf das große Kriegshandwerk.

Klugheit und Universalismus

Gustav Freytag hat in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“, auf die Situation Kaiser Maximilians ausführlich Bezug genommen⁴.

„Es gelang dem Kaiser zu den alten Grundlagen seiner Gewalt eine so reale Macht zu fügen.....dass sich im Jahre 1519, als Maximilian starb, einem klugen Fürsten auch bei mäßiger Hausmacht ein großartige Aussicht erstand. Es war die Zeit gekommen, wo ein deutscher Kaiser seine Gewalt hoch über die Häupter aller Fürsten erheben und mit unwiderstehlicher Kraft jeden Gegner niederwerfen konnte.“

Maximilians Universalismus versuchte ein letztes Mal die nationalstaatliche Entwicklung aufzuhalten. Nach einem ausführlichen und gründlichen Forscherbefund, ist dabei nicht zu unterschätzen, dass sich *„für Max jenes weite künstlerische Panorama eröffnete, das ihm unter allen seinen Vorgängern und Nachfolgern seine einzigartige Stellung sichert.“* (**Hermann Wiesflecker** in den wissenschaftlichen Beiträgen im Ausstellungskatalog des Tiroler Landesmuseums Maximilian I. Innsbruck, 1969)

Macht und Herrschertum

Mit einem Wort des Historikers **Christian Meier** (Sdtsch.Ztg.,15.Feb. 2019) hat selbst der „allmächtige Cäsar“ bisweilen alle Macht in den Verhältnissen, aber nicht Macht über die Verhältnisse gehabt. Diese Erkenntnis könnte nicht zutreffender auch auf Kaiser Maximilian I. angewandt werden.

Über die Macht von Räumen kann man noch auf ein de ja vue in **Reinhold Schneiders** „Gewicht der Welt - Glaube und Herrschaft“ (einer Biographie Philipp II.) schließen: *„Philibert von Brüssel, der Präsident des Flander’schen Rates und Wilhelm von Oranien standen im Saale zu Brüssel und der Kaiser sagte, man möge sich erinnern, dass am 5. Februar 1555 vierzig Jahre vergangen waren, seit sein Großvater, der Kaiser Maximilian, ihn eben an dieser Stelle für mündig erklärt habe.“*

Und Gustav Freytag stellt dazu in seinen bereits erwähnten Bildern fest, *„die halben Erfolge, die das Heer der deutschen Landsknechte für das Haus Habsburg errangen, sicherten dem Enkel Maximilians das Gebiet, welches der Landreiche als seine Heimat betrachtete, eine Brücke nach Spanien hinüberzog. Hier, wie in Böhmen, Ungarn und Italien wurde Maximilian I. Begründer der großen Macht seines Hauses. Er war ein echter Nachkomme des Ahnherrn aus dem Elsass und dem Aargau.“*

⁴ Aus dem Jahrhundert der Reformation, erschienen im Verlag S. Hirzel 1894 in Leipzig